



Leseprobe

Professor Dr. Simone Paganini,
Dr. Claudia Paganini

Die Biester der Bibel

Warum es in der Heiligen
Schrift keine Katzen, aber
eine Killer-Kuh gibt

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 28. September 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Biblisches Tierleben unterhaltsam präsentiert

Wussten Sie, dass in der Bibel Einhörner vorkommen? Und dass nicht nur die Schlange sprechen kann? Und warum manche Tiere eben nicht in der Heiligen Schrift auftauchen, obwohl die Menschen der Bibel sie sehr genau kannten?

Claudia und Simone Paganini nehmen ihre Leserinnen und Leser mit in eine Welt phantastischer Tierwesen und lüften hier die oft übersehenen Geheimnisse im biblischen Bestiarium. Eine ebenso unterhaltsame wie lehrreiche Lese-Safari durch das Buch der Bücher.



Autor

Professor Dr. Simone Paganini, Dr. Claudia Paganini

Dr. Claudia Paganini, geboren 1978, wurde nach einem Studium der Theologie und Philosophie 2005 mit einer kulturphilosophischen Arbeit promoviert. 2001 publizierte sie ihren ersten Roman, dem weitere literarische Veröffentlichungen folgten. Derzeit ist Claudia Paganini an der Hochschule für Philosophie in München als Professorin für Medienethik tätig.

Simone und Claudia Paganini

Die Biester der Bibel

Warum es in der Heiligen Schrift
keine Katzen, aber eine Killer-Kuh gibt

Mit Illustrationen
von Esther Lanfermann



Für Sarah
und ihre First Amie, die ein
wunderbares Einhorn
gewesen wäre

Inhalt

Die bunte Tierwelt der Bibel 7

A. Tiere, die in der Bibel nicht vorkommen sollten, es aber dennoch tun

1. Und Gott erschuf den großen Dinosaurier 17

2. Wer fürchtet sich vor dem weißen Einhorn? 27

3. Drachenzähmen leicht gemacht? 36

4. Ein Hahn mit Schlangenschwanz 45

5. Der teuflische Ziegenbock 55

6. Wenn Schlange, Eselin, Adler und Blutegel sprechen 65

B. Tiere, die in der Bibel vorkommen sollten, es aber nicht tun

7. Wer fing die Mäuse beim Volk Israel? 77

- 8. Der Wal, der den Propheten Jona verschlungen haben soll **87**
- 9. Ochs und Esel und die Weihnachtskrippe **96**
- 10. (Nicht) Auf den Hund gekommen **105**

C. Tiere, die in der Bibel in besonderen Rollen vorkommen

- 11. Es war einmal eine Killer-Kuh **117**
- 12. Ein Gott oder doch ein Tier? **126**
- 13. Jagen, fischen und opfern: das Fleisch der Tiere **136**
- 14. Bienen, Heuschrecken und andere »vierbeinige« Insekten **147**
- 15. Animalische Leidenschaft **156**

Tiere im Neuen Testament –
Von Ethik keine Spur: Ein Schlusswort **165**

In der zweiten Schöpfungserzählung, die im zweiten Kapitel des Buches Genesis in der Bibel zu finden (Gen 2,4ff) und die zugleich der ältere der beiden Erzählungen über die Welterschöpfung ist, erschafft Gott den Menschen, indem er ihn wie ein Töpfer aus Erde – auf Hebräisch: *adamah* – formt. Doch dieser Mensch, der damals noch kein Mann, sondern ein geschlechtsloser »Erdling« – auf Hebräisch: *adam* – ist, fühlt sich in dem prächtigen Garten, den Gott für ihn hat wachsen lassen, nicht wohl. Denn er ist dort ganz allein. Also trifft Gott eine Entscheidung: Er macht dem *Adam* eine Hilfe und formt aus derselben *adamah* alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels. Diese sind der erste Versuch Gottes, den »Erdling« nicht ganz auf sich allein gestellt sein zu lassen. Erst später, so erzählt die Bibel, wird Gott dann auf die Idee kommen, den ursprünglich geschlechtslosen Menschen in zwei Teile zu spalten. Aus der einen Seite des Erdlings macht er den Mann, aus der anderen die Frau. Von der berühmt gewordenen Rippe ist im hebräischen Original dabei nirgends die Rede. Ihr Auftreten dürfte einem Übersetzungsfehler geschuldet sein, der sich in der ersten griechischen Wiedergabe des hebräischen Originaltextes eingeschlichen hatte.

Die Teilung der Menschen in zwei Geschlechter hat, ausgehend vom biblischen Text, die abendländische Welt jahrtausendlang massiv beeinflusst und tut es noch immer. Auch der skizzierte Unterschied, den die Bibel zwischen Mensch und Tier macht, sollte im Laufe der Kulturgeschichte eine wichtige – und nicht besonders rühmliche – Rolle spielen. Daran ist jedoch nicht der biblische Text schuld, sondern vielmehr seine – fehlerhafte – Interpretation. Während die von Aristoteles geprägte

griechisch-abendländische Philosophie sich nämlich seit der Antike bemühte, Argumente für einen Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier zu finden und das Mensch-Sein in erster Linie als ein »Nicht-Tier-Sein« verstand, vertreten die biblischen Schriften von ihrem Ursprung her eine ganz andere Haltung. Tiere und Menschen bestehen nämlich nach der Schöpfungserzählung aus der gleichen Materie, der *adamah*. Und damit nicht genug: Die Tiere (*b^ehemah*) sind die ersten Gefährten für den Ur-Menschen, ja, sie sind die ersten Hilfen, die Gott ihm schenkt. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier wird im biblischen Text zwar nicht idealisiert: Die erste Aufgabe des Menschen ist es, diesen Tieren Namen zu geben und damit gewissermaßen seinen Herrschaftsanspruch über sie geltend zu machen, aber sie stehen einander dennoch von Beginn an sehr nah. Mensch und Tier, sie haben denselben Schöpfer und sie sind sozusagen »aus demselben Holz«.

Gewiss: Die Bibel schildert auch Konflikte, Herrschaftsverhältnisse müssen geklärt werden und der Erdling sehnt sich schlussendlich auch nach einer Hilfe, die ganz so ist wie er selbst und also kein Tier. Trotzdem werden Mensch und Tier auf den ersten Seiten der Bibel zunächst als ebenbürtig dargestellt. Sehr deutlich wird das in den von Gott verkündeten Vorschriften darüber, was der Mensch essen darf: »Hiermit übergebe ich [Gott] euch [den Menschen] alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen«, heißt es im Buch Genesis (Gen 1,29). Davon, dass auch die Tiere den Menschen zur Nahrung dienen ist hier nicht die Rede. Erst nach der – als Strafe für die

Bosheit der Menschheit einsetzenden – Sintflut erlaubt Gott dem Menschen auch das Essen von Fleisch, denn die ideale Situation des Paradieses lässt sich nach der Flut nicht mehr wiederherstellen. An die Stelle der Partnerschaft ist jetzt Dominanz getreten.

Das bedeutet aber nicht, dass nicht schon in der Bibel – wie man heute sagen könnte – auch tierethische Töne anklingen, wie zum Beispiel im Buch Kohelet im 3. Jahrhundert v. Chr. Grund dafür dürfte die Auseinandersetzung der jüdischen Traditionen mit der griechisch-hellenistischen Kultur gewesen sein. Dabei ist der Bezug zur eigenen Tradition klar erkennbar, verwenden die Autoren doch das gleiche Vokabular wie die Schöpfungserzählung des Buches Genesis: »Das Geschick der Kinder des Menschen (*adam*) und das Geschick des Tieres (*b^ehemah*) – sie haben ja ein und dasselbe Geschick – ist dies: Wie diese sterben, so stirbt jenes [...]. Und einen Vorzug des Menschen (*adam*) vor dem Tier (*b^ehemah*) gibt es nicht.« (Koh 3,19) In diesem Text spiegeln sich die Situation im Garten Eden und der Verlust dieses paradiesischen Zustandes wider. Obwohl es die Menschen sind, die – auf die Intervention der Schlange hin – vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, werden Mann, Frau und Tiere von Gott gleichermaßen zur Verantwortung gezogen.

Tiere können der Bibel zufolge außerdem – genau wie Menschen – ein Werkzeug der Heilsgeschichte Gottes sein. Der theologische Ort der Tiere ist für die biblischen Autoren dabei nicht nur die konkrete, weltliche Realität. Sie werden auch zu Protagonisten, wenn es gilt, künftige apokalyptische Zerstörungsszenarien in ein Bild zu setzen – man denke an die allesfressenden

Heuschrecken im Buch des Propheten Joel oder an die Streitrösser in der Offenbarung des Johannes. Aber auch das Gegenteil kommt vor. Mit Tieren lassen sich ebenso eschatologische Friedensbilder für die messianische Welt entwickeln: »Der Wolf wird beim Lamm weiden und der Leopard beim Böckchen lagern«, heißt es im Buch des Propheten Jesaja, »das Kalb und der Junglöwe und das Mastvieh werden zusammen sein [...]. Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen werden zusammen lagern. Und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.« (Jes 11,6-8)

In der ländlich geprägten Agrargesellschaft des biblischen Israel waren Tiere allgegenwärtig. Domestizierte Haustiere teilten sich mit den Menschen den Lebensraum. Außerhalb der Städte und der Dörfer dagegen waren wilde Tiere eine ständige Bedrohung. Einige Tiere galten daher als Freunde und Gefährten, andere wurden gefürchtet oder eben auch bewundert. Ihre Eigenschaften wurden nicht selten bildhaft auf die Gottheit oder auf besondere Menschen übertragen. Tiere spielten im religiösen Kult eine große Rolle. Als Opfergabe waren sie das privilegierte Mittel, in eine Beziehung zu Gott einzutreten. Die religiösen Vorschriften, die das Leben der Menschen weitgehend bestimmten, teilten die Tierwelt gerade auf diesem religiösen Hintergrund in »rein« und »unrein« ein. Manche Tiere durften gegessen werden, andere nicht, weil sie die kultische Reinheit des Essenden gefährdeten. Nicht zuletzt – und für uns Heutige erstaunlich – galten Tiere in der Bibel als Rechtspersonen, die für ihre Arbeit auf dem Feld mit einem Teil der Ernte belohnt werden mussten. Im Fall eines von ihnen verursachten tödlichen Unfalls dage-

gen wurden sie zur Rechenschaft gezogen und konnten sogar wie ein Mensch, der getötet hatte, mit der Todesstrafe belegt werden.

Die Literatur zum Thema »Tiere in der Bibel« ist – was angesichts dieses vielfältigen Befundes nicht überraschen dürfte – beinahe uferlos. Auch die unterschiedlichen Kirchen haben dazu Stellung genommen. Während die evangelische Kirche bereits 1991 ein bahnbrechendes Dokument zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf veröffentlichte, werden Tiere spätestens seit der Enzyklika »Laudato si« von Papst Franziskus aus dem Jahre 2015 auch in der katholischen Kirche nicht mehr bloß als Werkzeuge für die Interessen des Menschen gesehen. Wenngleich in dieser Hinsicht noch viel Luft nach oben ist, entwickelt sich doch auch innerhalb der katholischen Kirche langsam eine glaubwürdige christliche Tierethik.

In diesem Buch wird es allerdings nicht darum gehen, nach biblischen Ansätzen für eine Tierethik zu suchen, und auch nicht darum, die Tierwelt der Bibel unter historischen oder gar zoologischen Gesichtspunkten zu beschreiben. Vielmehr sollen wenig bekannte Texte über Tiere, die man in der Bibel nicht erwarten würde, in den Fokus rücken. Wir werden auch die Frage stellen, warum Tiere, die im Umfeld der biblischen Autoren mit Sicherheit heimisch waren, in der Bibel nicht erwähnt werden. Und wir werden andererseits sehen, wie ganz gewöhnliche Tiere in den biblischen Schriften eine ganz ungewöhnliche Rolle spielen.

Viele der Texte, die wir uns hier anschauen wollen, werden in der kirchlichen Liturgie nur sehr selten ge-

lesen, sind mit wenigen Ausnahmen auch nicht Gegenstand des Religionsunterrichts oder gar ein zentrales Thema in theologischen Abhandlungen. Wenn sie doch einmal zur Sprache kommen, dann werden sie meist als seltsam fremd oder sperrig empfunden. Man behilft sich dann damit, das Unverständliche durch eine metaphorische Leseweise verständlicher erscheinen zu lassen, oder – schlimmer noch – mit Umdeutungen. Genau das soll im Folgenden nicht geschehen. Vielmehr soll die teils bunte, teils kuriose Tierwelt der Bibel um ihrer selbst willen Thema sein: die Drachen, Einhörner und sprechenden Tiere ebenso wie der wiederkäuende Hase oder die vierbeinigen Insekten.

Lassen Sie uns gemeinsam zu einer kleinen (literarischen) Safari in die unbekanntere Tierwelt der Bibel aufbrechen!

A.

